

## **Fremdschmerz**

Katharina Hegewisch-von Perfall

Auf den ersten Blick haben Helena Petersens „Pyrographien“, die seit 2011 entstehen, nichts mit ihren früheren Serien gemein. Die Aufnahmen der Reihe „Ghost Town“ (2009) zeigen versiegelte, zugengelgte Häuser in einem nicht näher beschriebenen Ort. Das Licht ist magisch, die Straßen menschenleer. Warum der Ort verlassen wurde, bleibt unerklärt. Auch die Portrait-Diptychen der „Free Fighters“ - Folge lassen vieles offen. Sie basieren auf dem klassischen Prinzip des Vorher- Nachher. Vor hellem, komplett neutralem Hintergrund schauen harte Männer frontal in die Kamera, aufgenommen vor dem Kampf - und nach dem Kampf. Was dazwischen passiert, die Aggression, die Geräusche, das anfeuernde Publikum, bleibt ausgeblendet. Dennoch ist das Unsichtbare, sind die Zwänge, die die Bewohner in der Serie „Ghost Town“ zur Aufgabe der Heimat bewegen und die Energien, die die Veränderungen in den Gesichtern der „Free Fighters“ verursachen, das eigentliche Thema der Aufnahmen.

Im Mittelpunkt der Arbeiten von Helena Petersen stehen Verletzungen, Verletzungen des Unversehrten, des Körpers und der Psyche. Welche Kräfte sind am Werk, wenn das Heile brüchig, das Gewohnte fraglich, das Glatte rau wird? Warum übt man Gewalt aus, warum lässt man sich verletzen, warum wird man zum Opfer? Petersen sagt über sich selbst, sie empfinde ihr Gegenüber intensiver als die meisten Menschen. „Fremdschmerz“ nennt sie, wovon ihre Bilder in zunehmend abstrakter Form erzählen. Die „Pyrographien“ verzichten auf das Anekdotische des Einzelschicksals. Sie zeigen die Verletzung in dem Moment, in dem sie geschieht und mit ihm die Gewalt, der sie sich verdankt.

Wie entstehen die „Pyrographien“? Aufnahmeort ist ein Schießstand. Petersen arbeitet - nicht anders als die Pioniere der Fotografie - mit den Basismitteln ihres Mediums, mit Licht und lichtempfindlichem Papier. Die „Pyrographien“ sind klassische Photogramme. Sie lassen sich weder vervielfältigen noch digital beeinflussen. Was sie abbilden, ist so komplex wie unumkehrbar,- Resultat einer Teamarbeit, die jedem der involvierten Helfer seine Aufgaben zuweist und Petersen der letzten Kontrolle über die notwendigen Arbeitsschritte enthebt.

Das unbelichtete Papier muss in lichtundurchlässigen Behältnissen in den Schießstand gebracht, dort ausgerollt, befestigt und nach der Aufnahme - wiederum sorgfältig vor äußerer Lichteinwirkung geschützt - in die Dunkelkammer transportiert werden. Je größer ein Papier, desto schwerer seine Handhabung. Selbst bei umsichtigster Behandlung entstehen kleine Knicke und Falten, die das Endresultat beeinflussen. Festgehalten wird ein unmittelbares Ineinandergreifen von Ursache und Wirkung, ein Geschehen, das nicht länger dauert als der Bruchteil einer Sekunde. Bildschaffend ist die Explosion des Schießpulvers im Augenblick des Schusses. Geschossen wird mit scharfer Waffe, das hell aufblitzende Mündungsfeuer belichtet das Papier. Sichtbar wird nicht die Munition, nicht die auf ein Ziel gerichtete Kugel, sondern die Kraft, die sie treibt. Es entstehen amorphe, kreisförmige oder langgezogene, zu den Rändern hin ausfransende Formen, die von kleinen Brand- und Schmauchspuren gekennzeichnet sind. Jedes Bild ist ein Unikat, so

unplanbar wie unwiederholbar. Selbst wenn die Aufnahmebedingungen absolut identisch sind, wenn die gleiche Waffe im selben Winkel und Abstand über dem Papier abgefeuert wird, entsteht nie das gleiche Bild.

Ähnlich der Psyche eines Menschen, der eine Vielzahl von Prägungen ihre individuelle Empfindsamkeit verleihen, reagieren die Papiere verschieden auf die Einwirkung von außen. Bis der Schuss sich löst, scheinen sie rein und jungfräulich, danach sind sie für immer gezeichnet. Petersens Arbeit verfolgt keine moralischen Ziele. Sie zeigt den Moment, der die Dinge verändert. Ob zum Guten oder zum Schlechten, bleibt offen.